



TRAUM- FABRIK

Sie spielt nicht nur Romy Schneider. **Jessica Schwarz** ist in eine ganz neue Rolle geschlüpft: in die der Gastgeberin. Zu Besuch in ihrer sehr persönlich eingerichteten Herberge

TEXT STEFAN ADRIAN FOTOS THOMAS SCHWEIGERT

Entspannt. Die Hausherrin im Flur des Dachgeschosses. Die Schlüsselanhänger der Zimmer sind Mitbringsel aus Afrika. Der Stuhl ist aus der Privatkollektion von Jessica Schwarz, die Lampe stammt von Hans Jörg Knott

Bild anstückeln

Innenansicht. Die Lampen im Café die träumerei sind von „Der Lampenschirm“ in Berlin. Den Raum gestaltet hat der Architekt und Designer Johannes Müller-Baum

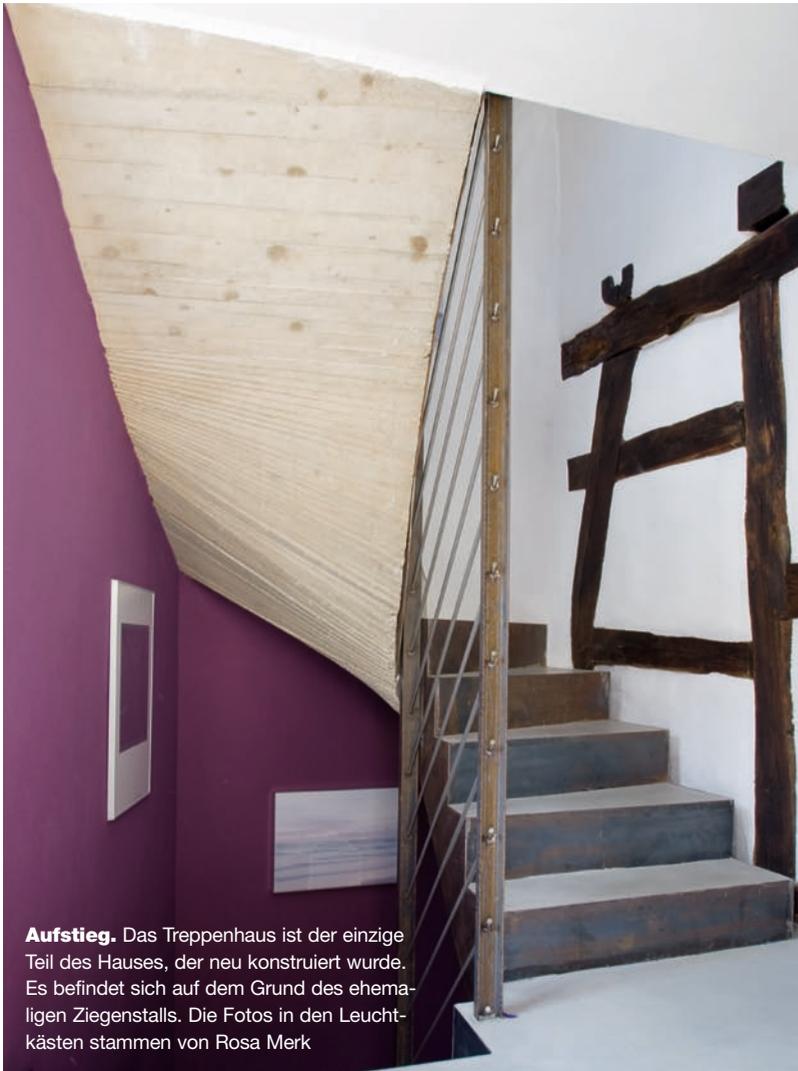




Pose. An der Rezeption wird gleich klar, wer die eigentliche Hausherrin ist: Das Porträt von Jessica Schwarz stammt von ihrem Schauspiel-Kollegen Alexander Scheer



Heimelig. Dem alten Gebäude wurde behutsam Modernität eingehaucht, sodass nichts von der urigen Gemütlichkeit des landestypischen Fachwerkhäuses eingebüßt wird



Aufstieg. Das Treppenhaus ist der einzige Teil des Hauses, der neu konstruiert wurde. Es befindet sich auf dem Grund des ehemaligen Ziegenstalls. Die Fotos in den Leuchtkästen stammen von Rosa Merk

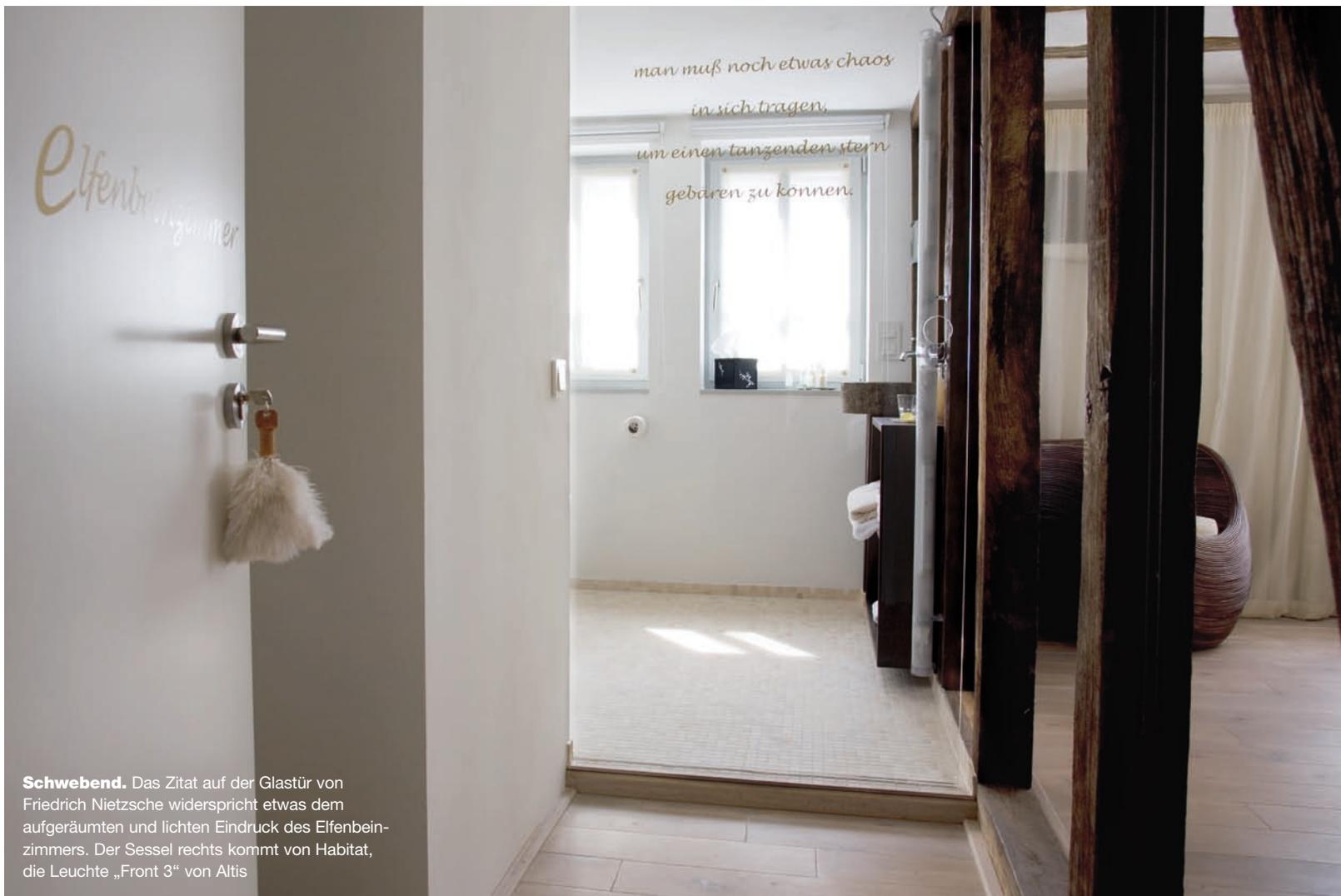


Der Gipfel. Das Spitzdach wurde ausgebaut und sogar einiges von der alten Bausubstanz in Lehm und Holz erhalten. Duschen unterm Dachstuhl ist eine Spezialität des Hauses



Upgrade. Das Bett im Zimmer Goldspeicher wurde vom örtlichen Raumausstatter mit neuen Bezügen, Kissen sowie besserer Polsterung zu einem Einzelstück aufgewertet

Wohlig. „Gute und weiche Bettwäsche ist das Wichtigste in einem Hotelzimmer“, sagt Jessica Schwarz. Dieses Credo bekommt man nächstens in jedem Zimmer am eigenen Leibe zu spüren



Schwebend. Das Zitat auf der Glastür von Friedrich Nietzsche widerspricht etwas dem aufgeräumten und lichten Eindruck des Elfenbeinzimmers. Der Sessel rechts kommt von Habitat, die Leuchte „Front 3“ von Altis

„In dem Haus
steckt ein Menge
Herzblut drin“

Am Tag nach der Eröffnung meint es das Wetter gut mit der träumerei. Es ist ein sonniger Samstag, die Mitarbeiterinnen tragen viel Kaffee an die vollbesetzten Tische vor dem Café. Alles ist neu, und ob die Pläne und Arbeitsabläufe, an denen in den letzten Monaten gefeilt wurde, auch greifen, wird jetzt in der Praxis überprüft. Das Telefon an der kleinen Rezeption klingelt, die Hausherrin nimmt den Hörer ab. „Nein, es sind noch Zimmer frei“, gibt sie Auskunft, „nein, Sie sprechen mit Jessica.“ Danach bleibt sie still. Stattdessen lächelt sie über die Überraschung des Anrufers, der nicht glauben kann, dass er tatsächlich mit der bekannten Schauspielerin spricht.

Dass Jessica Schwarz selbst ans Telefon geht, ist kein Zufall. Sie hat diesem Hotel-Café in ihrer Heimatstadt nicht bloß ihr Etikett verliehen. Hier steckt jede Menge Herzblut drin. Dieses kleine Baujuwel soll auch der Aufenthaltsort der Schauspielerin sein, wenn sie in Zukunft in Michelstadt weilt. Sie hat zusammen mit ihrer zwei Jahre älteren Schwester Sandra die träumerei erdacht, erarbeitet und zuweilen erlitten. Sie haben Pläne entwor-

Hintergrund

die träumerei

ist ein Fachwerkhaus aus dem Jahre 1623 – innen Sichtfachwerk, außen Hirschezungen (Holzschindeln). Es gibt vier Zimmer, denen jeweils eine eigene Identität gegeben wurde: „Elfenbeinzimmer“ und „Malvensuite“ befinden sich im 1. Obergeschoss, „Goldspeicher“ und „Jademansarde“ im Dachgeschoss. Alle Möbel sind wie das vorhandene Fachwerk aus Eiche – geweißte Eiche massiv im Café und Empfangsbereich sowie geräucherte Eiche in den Zimmern. Oft ist eine persönliche Note der Schauspielerin zu finden, beispielsweise von ihr ausgewählte Bücher, alte Zugtickets als Lesezeichen oder alte Drehbücher. Planung und Bauleitung erfolgten durch die Architektin Gesine Stöcker (www.gesine-stoecker.de). Das Gestaltungskonzept stammt von dem Berliner Designer Johannes Müller-Baum (www.jomad.de).

die träumerei

Obere Pfarrgasse 3,
64720 Michelstadt/Odenwald
Tel.: 06061 703333
www.die-traeumerei.com
www.jomad.de

Fließend. Freistehende Waschbecken aus Marmor runden den kreativen Eindruck ab. Die Wandschwalben wurden von Jessica Schwarz entdeckt



WOHNENMICHELSTADT ■



Gefiedert. Hell gebeiztes Parkett aus Eiche weitet die Zimmer des historischen Fachwerkhauses. Stets finden sich Stücke, an denen die Augen hängen bleiben, wie die Federlampe „Pluma Cubic“, die von Heike Buchfelder designt wurde



Ruhend. Durch ein gut abgestimmtes Farbkonzept von Johannes Müller-Baum wirken die an sich niedrigen Räume luftig und weit. Die Korbsessel stammen von Habitat, die Mini-Bar auf Rollen hat Baum entworfen



Zugedeckt. Das geräumige Bett in der Jademansarde stammt von Johannes Müller-Baum, die Leuchten sind von Illums Bolighus. Die von Jessica Schwarz so sehr geschätzten Malve-Töne machen sich auch hier gut

„Das **Haus** stand immer mittendrin“

Jessica Schwarz

fen, Accessoires gekauft, sich einen Traum erfüllt. Bei der Eröffnung am Abend zuvor haben die Schwestern vor laufender Kamera aus Rührung geweint. Sandra wird das Alltagsgeschäft leiten und hat auch nichts dagegen, wenn sich der Hauptteil der Medien auf ihre in Pressearbeit erprobte Schwester stürzt. Die zweite Hausherrin führt lieber die interessierten Einheimischen die geschwungenen Treppen zu den vier Zimmern hinauf und antwortet auf die erstaunten Fragen, wer sich denn so etwas Schönes einfallen lasse: „eine Architektin, ein Innenarchitekt, meine Schwester und ich!“

Vor etwa zwei Jahren hatten die Schwestern die Idee, jenes Haus, das schon in ihrer Kindheit einen mystischen Platz in ihrer Fantasie eingenommen hatte, zu einem Design-Hotel zu machen. 30 Jahre war das Fachwerkhaus aus dem Jahre 1623 zwischen den beiden Häusern der Familie Schwarz in der Oberen Pfarrgasse vor sich hingerrötet. Der Vorbesitzer, ein Architekt, hatte es verfallen lassen, da er das Gebäude wegen Denkmalschutz-Bestimmungen nicht seinen Vorstellungen entsprechend hatte umbauen dürfen. „Das Haus stand immer mittendrin, egal, von

welchem Haus wir herausgeblickt haben“, sagt Jessica Schwarz. Nach mehreren Versuchen, es zu kaufen, spielten schließlich die Zeit und der Preis dem Schwarz-Clan irgendwann in die Hände.

Die Bauarbeiten begannen im September 2007. Für den Umbau wurde das Haus mit hydraulischen Pressen um 60 Zentimeter angehoben. Die Sanierung erfolgte nach ökologischen Gesichtspunkten unter Verwendung natürlicher Materialien. Den vier Räumen wurde eine eigene Identität verliehen. Sie tragen die Namen „Jademansarde“, „Goldspeicher“, „Elfenbeinzimmer“ und – nach der Lieblingsfarbe von Jessica Schwarz – „Malvensuite“.

Für das Gestaltungskonzept der träumerei ist der Berliner Architekt und Designer Johannes Müller-Baum verantwortlich. Trotzdem ließen die Hausherrinnen nicht einfach nur machen. Sie fuhren bis nach Belgien, um die richtigen Badezimmerkacheln für den Goldspeicher zu finden. Dort hängen auch kleine goldene Schwalben an der Wand, die ebenfalls auf das Gespür der Schauspielerin zurückgehen. Ebenso die Stühle von Moroso. Die Mutter wurde bei

Design unterm Dach.

Die Hocker „Charles Ghost Stools“ wurden von Philippe Starck für Kartell entworfen, die Lampe „Kugel K“ stammt von Heike Buchfelder und die Tapete „Grove Garden“ von Osborne & Little



Sanfte Töne. Jessica Schwarz macht eine Sitzprobe in der Badewanne „Amalfi“ von Victoria & Albert in der Malvensuite, die übrigens nach ihrer Lieblingsfarbe gestaltet und benannt wurde



Malvensuite

Hartes Holz. Die Kinostühle sind eine Referenz an die Hausherrin und stammen aus einem Antiquariat in Brüssel. Sie sind bequemer, als sie aussehen



Volle Wanne. Das Badezimmer der Malvensuite ist ein Juwel des Hauses. Es brillieren die Badewanne „Amalfi“ von Victoria & Albert und die Leuchte „Caboche sofitto“ von Foscarini





Macher. Jessica Schwarz mit einem ihrer Kreativhelfer, dem Berliner Architekten und Designer Johannes Müller-Baum, der das Interieurkonzept erarbeitete

„Wir sind gute Gastgeber“

Jessica Schwarz

Einkaufstouren im Land Rover bis obenhin mit Bettwäsche und Kissen zugedeckt. Die träumerei, das wird gerne betont, sei in erster Linie ein Gemeinschaftsprojekt. Im Elfenbeinzimmer ist ein Millionen Jahre alter Stoßzahn eines Mammuts in die Wand eingelassen. Es ist ein Geschenk des Vaters, der in früheren Jahren als Importeur mit Elfenbein gehandelt hat. Heute betreibt Thomas Schwarz das Rathausbräu Michelstadt, in dem er selbstgebrannten Schnaps ausschenkt.

Er ist ein rustikaler, freundlicher Mann mit tiefer Stimme, der ein wenig an Klaus Theo Gärtner erinnert. In seiner Garage stehen alte Mercedes-Oldtimer, an den Wänden hängen Poster von Film-Plakaten. Ausnahmslos Filme der Tochter. Man sieht: Das kleine Imperium der Familie, das sich an einem abschüssigen Platz seitlich einer der beschaulichen Hauptstraßen befindet, ist komplett. Links das alte Wohnhaus, rechts das neue Rathausbräu und in der Mitte die träumerei. Sie sieht ein bisschen aus wie ein in Schindeln gepacktes Märchenhaus.

Man fühlt sich daran erinnert, wie Künstler oft von Krafttanken sprechen, wenn man beobachtet, wie Jessica Schwarz hier in dieser

Umgebung barfuß auf einem Stuhl sitzt und eine Zigarette raucht. Oder ihre zwei Neffen in das Auto packt und zum Bauernhof fährt. „Ich nehme mir viel Zeit, um hier zu sein, weil ich die beiden aufwachsen sehen will“, sagt sie, „unsere Familie hat eine ganz gute Gabe, Harmonie auszustrahlen und auch zu geben. Wir sind dadurch gute Gastgeber.“

Eine Zeitlang wird sie jetzt in diese Rolle schlüpfen können. In Kürze stehen Dreharbeiten auf dem Terminplan. Sie wird in einem Fernsehfilm die Romy Schneider spielen. In Michelstadt ist sie neben der Künstlerin Rebecca Horn ohnehin die bekannteste Tochter der Stadt. Nach diesem Film wird auch der Letzte im Land wissen, dass sie eine der besten ihrer Zunft ist. An der Wand hinter dem Empfangstresen hängt ein Bild von ihr, gemalt vom Schauspieler Alexander Scheer. Darauf ist sie laszig abgebildet, rauchend, und sie sieht schon ein wenig aus wie die, an der sich so viele deutsche Schauspielerinnen messen müssen – die ewig leidende Romy, zerbrochen zwischen Gefallsucht und Einsamkeit. Jessica Schwarz wird nach den Dreharbeiten Erholung brauchen. Wo sie diese finden wird, ist klar.